

Aargauer Zeitung

Schweiz am Wochenende

Samstag, 18. Juli 2020

50 000

Personen verloren wegen Corona ihren Job. Sechs davon erzählen von ihrem Schicksal.

Schwerpunkt

Wettlauf zum Mars: Noch dieses Jahr startet China seine erste Mars-Mission.

Ausland



Zora del Buono

Die Autorin ist eine brillante Erzählerin – auch dank ihres Architekturstudiums.

Bund «Wochenende»



Lifting
Der Küchenrenovierer & Elektrogerätespezialist

Gebrüder
Fritz und Ueli Wirz AG
Schreinerei-Küchenbau
5504 Othmarsingen
Tel. 062 896 20 20
wirz-kuechen.ch

AZ 5001 Aarau | Nr. 29 | 165 | 4. Jahrgang | Fr. 3.90 | € 4.- aargauerzeitung.ch

Schlechte Noten für das Contact-Tracing

Nur jeder fünfte Fall befindet sich in Quarantäne, wenn er positiv auf Corona getestet wird – «miserabel», sagt Taskforce-Chef Egger.

Dominic Wirth

92 neue Coronafälle hat das Bundesamt für Gesundheit gestern gemeldet. Pro Wochentag bewegt sich die Zahl der Neuinfektionen nun schon seit Ende Juni um die 100er-Grenze – teilweise auch deutlich darüber. Das Contact-Tracing, also das Rückverfolgen der engen Kontakte von Neuinfizierten

durch die Kantone, gewinnt deshalb an Bedeutung. Denn bei der Eindämmung des Virus ist es der Schlüssel zum Erfolg.

Just hier zeigt eine Zahl, dass die Kantone ein Problem haben. Es geht um den Anteil jener Personen, die bereits in Quarantäne gesetzt wurden, als sie positiv auf das Coronavirus getestet wurden. Die Zahl ist wichtig, weil sie etwas darüber aussagt, wie erfolgreich

die Kantone dabei sind, Personen zu finden, die sich möglicherweise angesteckt haben könnten.

Bund und Kantone wehren sich

Laut Zahlen des Bundesamts für Gesundheit war das nur in 17 Prozent der Fälle sicher der Fall, während es in 14 Prozent der Fälle nicht so war. In rund

zwei Dritteln aller neuen Fälle liegen dem Bund aus verschiedenen Gründen keine Informationen vor. Die 17 Prozent seien ein «miserabler» Wert, sagt Matthias Egger, Epidemiologe und Präsident der wissenschaftlichen Covid-19-Taskforce.

Bund und Kantone warnen davor, die Zahl überzubewerten. So bliebe etwa, schreibt die Konferenz der

kantonalen Gesundheitsdirektoren, unberücksichtigt, dass auch Personen das Virus weitergeben könnten, die keine Symptome zeigen, deshalb gar nie getestet wurden und folglich auch nicht im System auftauchen. Taskforce-Chef Egger widerspricht. Für ihn ist die Zahl ein wichtiger Indikator zur Bewertung des Contact-Tracings.

Inland, Meinung

Trotz Corona: Hunderte Lehrstellen im Aargau sind noch unbesetzt

Arbeitsmarkt Leidet die Wirtschaft, fallen auch Lehrstellen den Sparbemühungen der Unternehmen zum Opfer. Eine «Lehrstellenkrise» wurde befürchtet. Eingetreten ist diese Krise im Aargau noch nicht. Aktuell haben etwa vier von fünf Schulabgängern eine Lehrstelle, das sind sogar leicht mehr als zum selben Zeitpunkt vergangenes Jahr.

Im Gegenteil: Viele Branchen haben Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen. Auf dem Portal «Lehrstellennachweis» des Kantons – darauf werden etwas über die Hälfte aller Lehrstellen im Kanton ausgeschrieben – ist noch jede fünfte Lehrstelle unbesetzt. Insgesamt

sind es über 600. Die verschiedenen Branchen sind dabei höchst unterschiedlich vom fehlenden Nachwuchs betroffen. In der Kultur, in der IT, im KV oder auch in der Pflege sind fast alle Lehrstellen weg. Gastro- oder Baubetriebe dagegen haben deutlich mehr Mühe, Lehrlinge zu finden. Am stärksten sind Bäckereien und Metzgereien betroffen. Fast zwei Drittel aller Stellen in diesen Berufen sind noch unbesetzt. Schon seit Jahren sei es schwierig, Lehrlinge zu finden, sagt ein Metzgermeister. Vielleicht liege es daran, dass der Job streng sei. Vielleicht auch daran, dass Fleisch bei Jungen ein schlechtes Image habe. (rka)

Region

VCS-Chef rechtfertigt sich im Parkhaus-Streit

Aarau Das Kantonsspital (KSA) will ein Personalparkhaus bauen. Dagegen wehren sich nicht nur Anwohner aus dem Quartier mit Einwendungen, sondern auch der Verkehrsclub VCS Aargau. Dafür erntet die Organisation Kritik. Geschäftsführer Christian Keller sagt im Interview, es sei dem VCS bewusst, dass dessen ablehnende Haltung «missverstanden werden kann». Das Nein sei «ein Nein zu einem Parkhaus dieser Grösßenordnung an diesem Ort» und habe nichts mit fehlender Wertschätzung für das Personal des Kantonsspitals zu tun. Er sei «zuversichtlich, dass sich eine vernünftige Lösung finden lässt». (az)

Region

Epidemiologe stützt Swiss Football League

Fussball Der Ball rollt weiter, dem Coronaausbruch im Schweizer Fussball zum Trotz. Aus epidemiologischer Sicht, sagt der Basler Wissenschaftler Marcel Tanner, handle die Liga verantwortungsvoll. Der Epidemiologe ist zwar der Ansicht, dass es gerade beim FC Zürich mit seinen zehn Coronafällen «zu einer Panne gekommen sein muss». Allerdings leitet Tanner, der Mitglied der wissenschaftlichen Covid-19-Taskforce ist, daraus nicht ab, dass die Schutzkonzepte zwingend versagt haben. Umfassende Tests der Spieler hält er für nicht zielführend, weil sie Sicherheit versprechen, die es nicht gebe. (dow)

Sport

Hochsaison für Böttler auf Aargauer Flüssen



Ein Nachmittag an der Reuss zeigt, wie gut sich Aargauerinnen und Aargauer an die Regeln fürs Bötteln halten. Eine Schlauchbootfahrt, so warnen Experten, will gut vorbereitet sein, wenn man sie gefahrlos geniessen möchte. **Region** Bild: Chris Iseli



60029

9771661053902

Abonnemente Telefon: 058 200 55 55, E-Mail: abo@aargauerzeitung.ch Redaktion Telefon: 058 200 58 58, E-Mail: redaktion@aargauerzeitung.ch
Inserate Telefon: 058 200 53 53, E-Mail: inserate@aargauerzeitung.ch Internet www.aargauerzeitung.ch



Schlaue Städte

Alles ist vernetzt, alles geht automatisch. Wollen die Menschen so leben? 8



Die Unterschätzte

Warum man die Autorin Zora del Buono endlich ernst nehmen muss. 4



Ab in den Süden!

Venedig, Mallorca, Zypern: So geht Massentourismus im Coronasommer 2020. 10/11

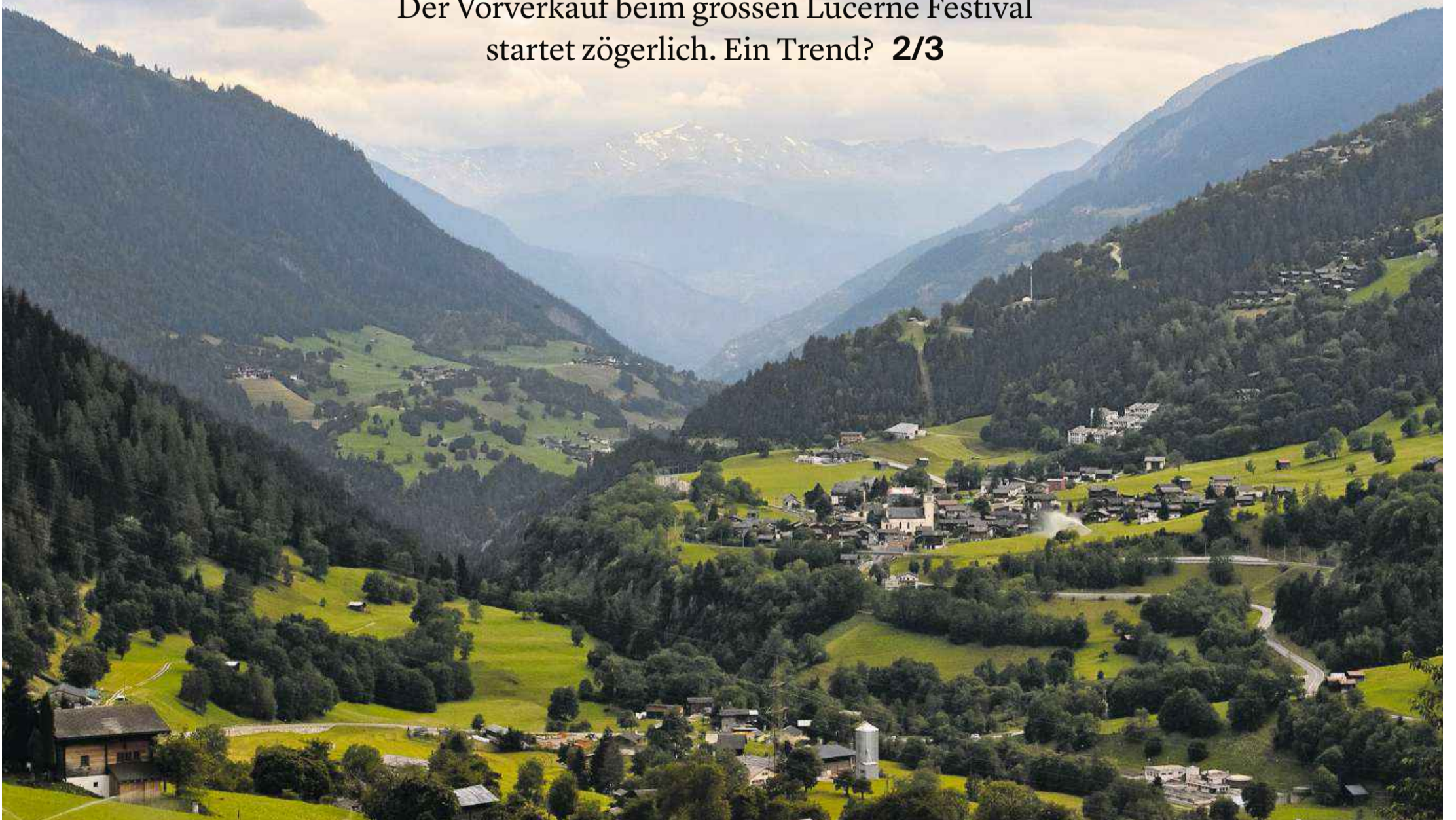
Wochenende

Kultur & Leben

Samstag, 18. Juli 2020

Flucht in die Idylle

Kleine Schweizer Alpenfestivals boomen trotz Corona.
Der Vorverkauf beim grossen Lucerne Festival
startet zögerlich. Ein Trend? 2/3



Die neue Festspielherrlichkeit: Wer nach dem Konzert in Ernen VS aus der Kirche tritt, geniesst den Blick ins Tal.

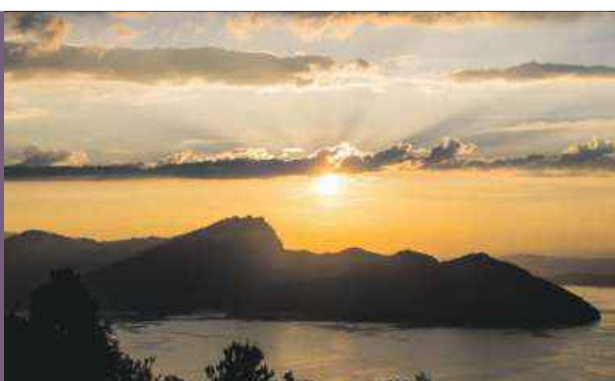
Bild: Valerie Giger

ANZEIGE



BALANCE FAMILIE
das Gute leben

balancefamilie.ch



DURCHATMEN WO ES AM SCHÖNSTEN IST

Die Balance Familie repräsentiert fünf Hotels und einen Gastronomiebetrieb in den schönsten Destinationen der Schweiz. Jedes der Häuser lädt ein zum Sein, Verweilen, Entdecken und Geniessen. Finden auch Sie Ihren Favorit - nicht nur für diesen Sommer. Für das Gute im Leben.

Entdecken Sie unsere Sommer-Specials online unter #StayRegional

SEEROSE RESORT & SPA
BAD BUBENDORF HOTEL
SONNE SEEHOTEL
BAD RAMSACH QUELLHOTEL
SEEBLICK HÖHENHOTEL
MÜRSET RESTAURANTS

Eine brillante Erzählarchitektin

Julia Stephan

Wäre die alte Frau, die auf den letzten sechzig Romansenen in eine wütende Litanei über eine ungerechte Welt ausbricht, ein Mann, das Urteil der Leserschaft wäre gefällt: Da brüllt ein alter weisser Patriarch am Ende seines Lebens den Zorn über den Verlust seiner Privilegien in die Welt. Doch so einfach ist es nicht. Denn die «angry white woman» hat Grund zum Zorn. Für die Privilegien, die ihr genommen wurden, hat sie gekämpft. Auf über 300 Seiten haben wir ihren Aufstieg vom slowenischen Dorfkind zur italienischen Arztgattin verfolgt. Drei Geburten miterlebt. Sie und ihre Familie durch Kriege begleitet. Haben gesehen, wie die glühende Tito-Verehrerin als Hausdame eines kommunistischen Intellektuellezirkels an der Weltgeschichte mitschrieb, Faschisten bekämpfte und ihre Familie opferlos durch zwei Weltkriege bugsierte.

Und dann das. Die brillante Erzählarchitektin Zora del Buono, 57, die vor ihrer Schriftstellerinnenkarriere das Nachwende-Berlin mitaufbauen half, wirft uns am Ende des dahinplätschernden Familienromans mit seinem breiten Figurenpersonal aus der Bahn: Ein Verbrechen passiert, der Verrat an den eigenen Idealen hebt den Schutzschild der Familie auf, und ein del Buono nach dem anderen stirbt bei einem Autounfall. Das geht über Jahrzehnte. Das ist nicht nur literarisch ein genialer Kniff, sondern auch ein trauriger Fakt. Zora del Buono erzählt im Roman «Die Marschallin» nichts weiter als die Geschichte ihrer Familie. Vater Manfredi del Buono starb auf einer Schweizer Autostrasse, da war die Autorin acht Monate alt.

Zürich war für sie der langweiligste Ort der Welt

Vielleicht, sagt del Buono, die von ihrer Grossmutter nicht nur den Namen, sondern auch die roten Haare, das Temperament («im Alter ist es besser geworden») und den Gestaltungswillen geerbt hat, vielleicht war die in der Verwandtschaft nur angedeutete und erst mit diesem Roman restlos aufgeklärte Tragödie der Grund, warum sie als Architekturstudentin in den 1980ern nach Westberlin floh. Anders als ihre verschwiegene Verwandten und die über ihre Nazi-Vergangenheit sich damals noch ausschweigende Schweiz beschäftigten sich die Deutschen obsessiv mit ihrer Kriegsschuld. «Ich hielt Zürich für den langweiligsten Ort der Welt», sagt sie.

In Berlin hingegen war vieles noch Geheimnis, hier fand das Leben im Untergrund statt. Und das Untergründige, Verborgene – dazu gehören ausschweifende sexuelle Fantasien – gestaltet seit Jahren del Buonos Romane mit. Dass die Schweiz lange Zeit wenig von ihr Notiz nahm, hat damit zu tun, dass die Handlungsorte ihrer Bücher keine schweizerischen waren: Sie spielen in Deutschland, den USA, nicht in einem Berner Dorf oder am Finanzplatz Zürich.

Man ignoriere sie wohl auch, weil sie nicht hier lebt, hat Alain Claude Sulzer gemutmasst. Der Autor hat del Buono, die erst jenseits der vierzig literarisch aktiv wurde – davor war sie Architektin, Szenografin und Redaktorin der von ihr mitbegründeten Meereszeitschrift «Mare» – auf ihrem Weg früh unterstützt. Er sollte Recht behalten.

Die Schweizer Autorin Zora del Buono wird unterschätzt, auch weil die Schweiz selten in ihren Büchern vorkommt. Nach ihrem neuen Familienroman sollte man sie unbedingt ernst nehmen.



Zora del Buono mit Hund «Mica» vor dem Pavillon Le Corbusier in Zürich.

Bild: Severin Bigler (Zürich, 9. Juli 2020)



Manfredi del Buono mit seiner Tochter Zora del Buono, kurz vor seinem Autounfall.

Bild: zvg

Als ein Jahr vor Eröffnung des Gotthard-Basistunnels ihre «Gotthard»-Novelle erschien, schenkte man ihr plötzlich Aufmerksamkeit.

Ihr Romandebüt «Canitz' Verlangen» aus dem Jahr 2008 fusst ebenfalls auf einem Trauma: Ende des Zweiten Weltkriegs verübten in der Kleinstadt Demmin in Vorpommern Hunderte Menschen aus Angst vor den einmarschierenden Russen Selbstmord. Niemand sprach darüber. Bis Zora del Buono diesen Roman schrieb, der mit einer Wasserleiche seinen Lauf nimmt und an einer Lesung in Demmin die gehemmten Zungen der Menschen lockerte. Vor den Augen der Autorin finden die Überlebenden an, sich zum ersten Mal über das Erlebte auszutauschen. «Das Buch hat sich zwar nicht gut verkauft, aber ich fand: Allein für diese Lesung hat es sich trotzdem gelohnt», so del Buono. Ursprünglich hatte sie eine Kulturgeschichte der Wasserleiche schreiben wollen. «Doch ich hatte beim Schreiben schnell so einen süffisanten Tonfall drauf, der wurde dem Thema nicht gerecht.» Zu sehr war es ihr auf den Keks gegangen, dass schreibende Männer zu allen Zeiten Frauen ins Wasser schickten, um sich von ihren Sünden reinzuwaschen.

Uralten Bäumen ihre Geschichten abgelascht

Dunkle Geheimnisse drängen sich bei der Autorin, die vielleicht deshalb so ein befreites Naturell hat, auch in ihren späteren Texten geradezu auf. Im Südstaatenroman «Big Sue» ebenso wie in ihrer «Gotthard»-Novelle, die minutiös wie ein getakteter Zugfahrplan und hoch erotisiert Einzelschicksale an der Neat-Baustelle miteinander verknüpft. Selbst das 2015 erschienene Reisebuch «Das Leben der Mächtigen – Reisen zu alten Bäumen» war von einem düsteren Kapitel der Menschheitsgeschichte inspiriert. «Auf einer historischen Plantage im US-Bundesstaat Georgia sah ich eine uralte Eiche, die schon vor Kolumbus da stand. Wir Menschen erfinden die Sklaverei und schaffen sie wieder ab, und die Eiche steht immer noch da. Das hat mich fasziniert», so del Buono. Jetzt, nach etlichen Umwegen durch den Untergrund der Menschheitsgeschichte, hat sie sich mit «Die Marschallin» an den Kern des familiären Traumas herangewagt.

Und Zürich? Nach Jahren der Berliner Luft, die durch Finanzspekulantendicker geworden ist, hat sich die Autorin mit Zürich ausgesöhnt. Seit zweieinhalb Jahren lebt sie hier, kümmert sich um ihre alte Mutter, eine gebürtige Aargauerin. Die Chinawiese am See ist das Revier ihres Hundes «Mica», eines neapolitanischen Strassenhundes. Seine drei Vorgänger und zwei Katzen stehen eingeschert auf del Buonos Bücherregal. Als Anfang Jahr die Coronapandemie ausbrach, habe sie Berlin in einem Mietwagen fluchtartig Richtung Zürich verlassen. «Ich fühlte mich wie eine alte Maus, die zum Sterben nach Hause möchte», sagt sie heute. Nur mit dem Gestus vieler Reichen hier, gar eine gerechtere Welt zu wollen, hadert die Frau, die familienlose Hunde rettet und während der Flüchtlingskrise einen Syrer bei sich aufnahm. «Ich kann nicht verstehen, dass man die Welt nicht verändern will.» Ihre Grossmutter hätte ihr mit einem energischen «si» zugestimmt.

Zora del Buono: Die Marschallin. Roman. C. H. Beck. 382 Seiten.